

- 6 Čubinašvili, G. N.: Pamjatniki tipa Džvari, Tbilisi 1948, S. 155.
 7 Kapanaze, D.: kartuli numizmatika, Tbilisi 1950, S. 36–38.
 8 Šošiašvili, N.: op. cit., S. 90.

- 9 Žanašia, S.: sakartvelo adreuli peodalizacii gzaze, šromebi, I, Tbilisi 1949, S. 283–284.
 10 Melikišvili, G.: peodaluri sakartvelos poliṭikuri gaertianeba da sakartveloši peodalur urtiertobata ganvitarebis zogiṭi saṭitxi, Tbilisi 1973, S. 58.

Tamila Kapanadse

Die Basiliken des 5.–6. Jahrhunderts von Nokalakewi

Neuesten Forschungen zufolge hat sich das Christentum in den frühmittelalterlichen georgischen Staaten Iberien und Egrisi gleichzeitig, u. zw. in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, verbreitet.

Natürlich war die Ausbreitung des neuen Kults mit dem Bau neuer Kultgebäude verbunden. In Ost- und Westgeorgien wurden Bauten dieser frühen Zeit ausfindig gemacht¹, aber ihre Gesamtanalyse und die Darstellung des gemeinsamen Entwicklungswegs ist wegen des geringen Materials noch nicht möglich. Um diese Lücke teilweise zu füllen, untersuchten wir zwei Kirchen von Nokalakewi, von denen eine schon früher bekannt war, während die andere 1980 bei den Ausgrabungen in der ehemaligen Stadt Nokalakewi gefunden wurde.

Unter den Kirchen von Nokalakewi fällt eine in der Mitte der Stadtzitadelle stehende hübsche kleine Kirche auf.² Sie trägt den Namen „Misaroni“, d. h. den Namen des hl. Georg. Kirchen, die solche Namen trugen, gab es im alten Mingrelien in recht hoher Zahl.

Als die Expedition eintraf (1973), war das Dach der Kirche eingestürzt, doch bald konnte es nach lokalen Angaben wiederhergestellt werden.

Die Kirche repräsentiert den Typ der einschiffigen Basilika (Maße: 5,9 m × 10,5 m). Das Rechteck der Innenhalle endet in einer halbkreisförmigen Apsis (Abbildungen 1 b, c, d). Im Westen und Norden ist die Kirche durch Türen zugänglich. Für die georgische Kirche im allgemeinen und besonders für eine so kleine Kirche ist ein Eingang von Norden nicht charakteristisch, hier liegt ein Sonderfall vor. Im Süden fällt ein kleiner Hang ab, der es nicht gestattete, eine Tür anzubringen, im Norden dagegen war der Platz frei. Die geradlinigen Seiten der Tür sind nur für die Frühzeit kennzeichnend.

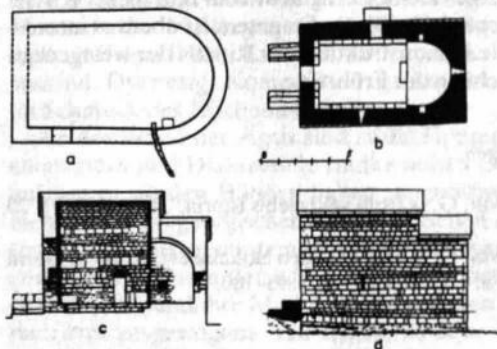
Die Halle der Kirche ist mit einem zylindrischen Gewölbe überdacht, die Apsis mit einer halbkreisförmigen Konche. Die Apsis ist flach und weit, zwischen Apsisbogen und Gewölbe ist eine hohe Stirn eingefügt (Abb. 1 c). Eine derartige Lösung ist in ihrer Gesamtheit kennzeichnend für die frühe Epoche und nur vom Ende des 5. Jahrhunderts bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts anzutreffen.

Für die Frühzeit war ein weiteres Merkmal charakteristisch. Es handelt sich um die Flächigkeit des Kirchengewölbes und der Seitenwände. Hier gibt es weder Pilaster an den Wänden noch gewölbestützende Bögen.

Um den Innenraum zu erhellen, sind auf jeder außer der nördlichen Seite kleine Fenster angebracht. An den Apsisseiten sind quadratische Nischen ausgespart. Während die Fenster rechteckige Formen haben, weisen die Türen innen Bögen mit einem Tympanon auf. Die Innenwände der Kirche wurden aus leicht bearbeitetem Stein errichtet. Dagegen unterscheidet sich die Konche

sehr von den Wänden. Die Konche ist mit feinem Geschmack kreisförmig aus behauenen Stein erbaut. Diese Struktur begegnet nur in frühen Denkmälern. Die Innenwände der Kirche waren ursprünglich, wie das in früheren Jahrhunderten üblich war, unverputzt. Später aber, als es unumgänglich wurde, die Wände mit Freskenmalerei zu bedecken, verputzte und bemalte man die Innenwände. Jahrhundertlang stand die Kirche mit eingestürztem Dach da, und in dieser Zeit bröckelte der Putz ab. Nur an einer Stelle, im Norden, in der Nähe der Konche, ist ein Fragment der Malerei erhalten geblieben.

Die Fassade des Bauwerks ist einfach (Abb. 1 d). Sie ist mit halbbehauenen Steinen unterschiedlicher Größe bedeckt. Die Ecken des Gebäudes wurden aus verhältnismäßig großen Steinen errichtet, was den Blick fesselt. Die Türen werden an der Fassadenseite mit einem Architrav abgeschlossen, doch die Westtür besitzt zusätzlich noch einen überladenden Bogen. Solche Bögen über dem Architrav oder darüber angebrachte horizontale Vertiefungen treten in einem kurzen Abschnitt der Frühzeit auf, und zwar an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert.



Die Karnisse der Kirche ist rechteckig und schlicht, wie es in den frühen Jahrhunderten üblich war. Der einzige Fassadenschmuck befindet sich auf dem Architrav der Westtür. Hier ist ein Quadrat mit Diagonalen in den Stein gehauen, offenbar das Christussymbol, das sogenannte „Chrisma“, das bisweilen in frühen Denkmälern anzutreffen ist.

Ursprünglich besaß die Kirche ein zweiseitiges Dach, und so wurde es auch restauriert. Allerdings weisen die Überdachung der Halle und die des Altarraumes eine unterschiedliche Höhe auf. Diese Lösung ist eine Ausnahme, in den frühen Jahrhunderten aber doch hin und

wieder zu finden. Was das Material des Dachs betrifft, so waren es ursprünglich Dachziegel, und die Restauratoren verwendeten das gleiche Material.

Weiter oben haben wir der Reihe nach kurz die architektonischen und stilistischen Besonderheiten dieser kleinen Kirche dargestellt, woraus sich ihre Entstehungszeit auf eine verhältnismäßig knappe Zeitspanne, das Ende des 5. und den Beginn des 6. Jahrhunderts, begrenzen ließ.

Die zweite Kirche von Nokalakewi wurde bei Ausgrabungen auf dem unteren Gelände der einstigen Stadt entdeckt. Während die oben erwähnte „Misaroni“-Kirche vollkommen erhalten geblieben ist, fanden die Archäologen von der anderen Kirche nur die Grundmauern und an einigen Stellen wenige Teile der Obermauer.

Auch diese zweite Kirche ist eine Basilika (Außenmaße: 7,4 m × 12,3 m), doch in der Form unterscheidet sie sich grundlegend von der ersten (Abb. 1 a). Bildete die „Misaroni“-Kirche von außen ein Rechteck, so ist hier die Ostseite halbkreisförmig, mit einem Apsisvorsprung, erbaut.

Der Rest einer Kirchentür ist nur im Süden zu erkennen (die Westmauer wurde bei einem späteren Anbau zerstört, und daher ist ungeklärt, ob sie eine Tür besaß). Die Kirche ist aus Bruchstein erbaut. Behauene Steine wurden nur an der Türschwelle verwendet.

Im Grundriß schließt sich an das Rechteck der Kirchenhalle unmittelbar der Halbkreis der Apsis an, d. h., die Innen- und Außenlinien der Wände werden nirgends gebrochen. Gewöhnlich ist an der Verbindungsstelle ein Bruch sichtbar, Schultern geringeren oder größeren Ausmaßes, doch das ist hier nicht der Fall. Es ist nicht auszuschließen, daß von diesen beiden Lösungen das unmittelbare Anfügen der Kreislinie an die Gerade die frühere war. Vom baulichen Gesichtspunkt ist dies die einfachere Lösung.

Über die oberen Formen der Kirche können wir keine Aussagen treffen, da von den Wänden und dem Gewölbe nicht einmal Fragmente erhalten geblieben sind.

Ein einziges kleines Fragment vom Bau dieser Kirche ist übriggeblieben. Dieses Fragment ist überaus interessant für die Rekonstruktion des Rituals der westgeorgischen Kirche in der Frühzeit.

Anmerkungen

1 Čubinašvili, G.: kartuli xelovnebis istoria, Tbilisi 1936, S. 23 bis 74.

2 Čubinašvili, G. N.: K voprosu o Nokalakevi, Voprosy istorii iskusstva, t. I, Tbilisi 1930, S. 93–100.

Es handelt sich um die Existenz eines Taufbeckens im Inneren der Kirche. Von dem Taufbecken ist ein Wasserleitungsrohr erhalten geblieben (das Rohr besteht aus gebrannten Ziegelrinnen). Das Rohr durchstößt die Wand in einer Höhe, die annehmen läßt, das Taufbecken könnte auf dem Fußboden gestanden haben. Wasser wurde offenbar viel verbraucht, denn das Rohr ist in einer Länge von 3 bis 4 m außerhalb der Kirche bis heute erhalten geblieben.

Für die Anlage des Taufbeckens im Kircheninneren gibt es in Nokalakewi ein zweites Beispiel. Es wurde wenige Jahre zuvor gefunden, als man ganz in der Nähe eine dreischiffige Kirche entdeckte. Bei der Ausgrabung stieß man an der Südwand des Westschiffs dieser Basilika auf ein Keramikrohr.³ Das Rohr senkt sich nach außen hin. Es ist klar, daß durch dieses Rohr das Wasser von innen nach außen floß. Genauso ist es in der kleinen Kirche.

Außer diesen zwei Fällen ist in Westgeorgien noch ein Beispiel aus der ehemaligen Stadt Bitschwinta bekannt.⁴ Dort wurde an einer Stelle dreimal eine Kirche errichtet und dreimal zerstört. In der Basilika, die in das 5. Jahrhundert datiert wird, war im westlichen Teil ein Taufbecken angelegt, an der Südseite des Narthex. Im Unterschied zu den Beispielen von Nokalakewi bildet das Taufbecken einen rechteckigen Raum, der in den Boden eingesenkt ist.

Weitere Beispiele für Taufbecken in der Kirche sind auf georgischem Territorium bislang nicht bekannt. Offenbar stammen alle drei Fälle aus derselben Epoche, und zwar aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts oder vom Beginn des 6. Jahrhunderts.

Werfen wir einen Blick auf die politische und wirtschaftliche Situation des Königreichs Egrisi und auf die Chronologie des Baus von Nokalakewi, so ist kein anderes Datum für den Bau der hier untersuchten kleinen Kirche zu ersehen. Auch den allgemeinen Angaben nach kann sie nur im 5. Jahrhundert entstanden sein.

Die beiden hier beschriebenen Basiliken von Nokalakewi sind wichtige Belege aus der Frühzeit für die Verbreitung des Christentums in Westgeorgien.

3 Kačanaze, T.: nokalakevis bazilikēbi, nokalakev-arkeopolisi II, Tbilisi 1987, S. 90, Abbildung 15.

4 Cicišvili, I.: bičvinṭis saḡulṭo nagebobata ḡompleksi, didi piṭiunṭi II, Tbilisi 1977, S. 83, Abbildungen 7 und 9.